

# KEIN DENKMAL



# FÜR OFFENBACH

## Anmerkungen zu einigen Schallplatten

In Köln am Rhein wurde Jacques Offenbach geboren. Zu seinen Ehren hat man den Platz vor dem Opernhaus „Offenbach-Platz“ benannt. In Paris hat der Kölner Kantorsohn seine Heimat gefunden. Dort hat er gewirkt, und dort ist er gestorben. Zu seinen Ehren findet sich im 16. Arrondissement die „Rue Jacques-Offenbach“. In Bad Ems hat dieser fruchtbare Komponist den weltberühmten „Orpheus in der Unterwelt“ geschrieben, dort hat er Jahr um Jahr den Sommer verbracht und Operette nach Operette zur Uraufführung gebracht, aber nicht einmal eine Plakette erinnert an seine Existenz. Generäle, Prinzen, Kaiser und plastische Abstraktionen zieren Marktplätze, Schulhöfe, Theatereingänge und Rathäuser — aber wer ein Porträt des Meisters sucht, ein Denkmal aus Stein gehauen, der Nachwelt überliefert und dem Komponisten huldigend, der hat zu Abbildungen meist karikaturistischer Art zu greifen, mit denen Programmhefte ihre Seiten zu füllen pflegen. Ein Denkmal für Offenbach gibt es nicht.

Auch die Schallplattenindustrie, die sich rühmen kann, so manches Unbekannte, um nicht zu sagen Unnütze in Rillen eingegraben zu haben, womit erstens das Repertoire sich angenehm anfüllt und zweitens einem präntösen kulturellen Niveau imaginärer Tribut gezollt und sich selbst ein kulturelles Verdienst zugeschrieben wird — auch sie scheint nicht bereit zu sein, Offenbach sein Quäntchen an wahren Ruhm und Permanenz zukommen zu lassen.

Was Philips in der Operetten-Serie als Querschnitt aus „Orpheus in der Unterwelt“ bringt, ist so unbeschwingt, so trocken und monoton, daß man am ganzen Offenbach die Lust verlieren kann. Wenn dieses Werk — das in Paris Furore machte, dort nach der Premiere 228mal hintereinander aufgeführt wurde, dann einen Siegeslauf um die ganze Welt antrat und heute noch die Menschen begeistert — wirklich so klingen sollte wie auf der Aufnahme, dann darf man nur annehmen, daß die Leute es sich stets mit geschlossenen Ohren zu Gemüte geführt hatten. Das Verständnis für die Offenbachsche Musik und seine Verve ist hier so gering wie der Fehler groß ist, mit dem auf dem Plattentext der Komponist Fromental Halévy als der „Cellolehrer“ von Offenbach angeführt

wird. Daß der im englischen Text stehende Satz: „Offenbach was the son of a Jewish cantor“ im deutschen Text nicht erscheint, sei nur am Rande erwähnt. Schlechte Bildhauer waren hier am Werk.

Aber dann, so wird man fragen, wer will schon Offenbach-Operetten, ganz oder auszugsweise, auf Platten haben? Die Overtüren und unter ihnen die zum „Orpheus“ und zur „Schönen Helena“ dürften doch wohl genügen. Und in der Tat, das Vorspiel zum „Orpheus“ gibt es gleich dreimal: bei Philips zusammen mit dem zur „Schönen Helena“; bei Telefunken zusammen mit Suppés „Leichte Kavallerie“, „Dichter und Bauer“ und „Die schöne Galathee“; bei Polydor zusammen mit Suppés „Dichter und Bauer“, Hellmesbergers „Ballsszenen“ und Strauß' „Tausendundeine Nacht“. Davon ist die Aufnahme bei Polydor eine wahre Kurkapellen-Interpretation, die bei Telefunken recht korrekt, mehr oder weniger reif für ein Sinfoniekonzert und die bei Philips vorzüglich, da sie — gespielt von den Wiener Symphonikern — in ihrer Süffisance dem wahren Offenbach-Stil am nächsten kommt. Das nämlich ist bei Offenbach die Schwierigkeit der Interpretation: die Noten genau spielen, sie aber dennoch mit Selbstgefälligkeit leicht „anzuschmieren“, damit Ernst und Spott sich zum Zynischen vereinen können. Die Offenbachsche Musik zu zelebrieren ist ebenso verfehlt wie sie herunterzupinseln.

Kein besseres Beispiel für die perfekte Interpretation der Musik dieses genialen Exploiteurs des Melodischen und des Rhythmischen gibt es als die Aufnahme der bereits klassisch gewordenen, von Manuel Rosenthal zusammengestellten Suite „Gaité Parisienne“, die, von Massine choreographiert, im Jahre 1938 durch das Ballet Russe de Monte Carlo uraufgeführt wurde. Der Amerikaner Paul Strauss, selbst lange Kapellmeister bei besagter Ballettkompanie, weiß aus dem Radio-Symphonie-Orchester Berlin alles herauszuholen, was diese Musik verdient. Es singt und tanzt, es weint und lacht, und auch das Spöttische kommt zu seinem Recht. Nur hätte es sich Offenbach sicherlich strengstens verboten, so wie es auf dem Plattentext heißt, als der „Mozart der Boulevards“ apostrophiert zu werden; stolz war er auf Rossinis Wort, der ihn „notre petit Mozart des

Champs-Élysées“ bezeichnet hatte — und das ist denn doch was ganz anderes!

Will nun ein Offenbach-Liebhaber sich nicht nur mit dem „leichten Geplänkel“ begnügen, wünscht er sich auch an des Komponisten Meisterwerk, an der Krönung seiner immensen Schaffenskraft, nämlich an „Hoffmanns Erzählungen“ zu erfreuen, dann wird er recht enttäuscht sein. Zwar gibt es bei Philips und bei der Deutschen Grammophon Gesellschaft „Höhepunkte“ bzw. „Querschnitte“ aus dieser Oper, aber eine Gesamtaufnahme fehlt. Diejenige, die es einstens, von André Cluytens dirigiert, gab, ist im Handel nicht mehr erhältlich.

Was sich auf der Philips-Aufnahme abspielt, ist völlig undiskutabel: falsche Tempi und falsche Noten reichen sich die Hand, und wer immer das Orchester und sein Dirigent sein sollten — ihre Namen will ich gerne vergessen. Was hingegen bei der Deutschen Grammophon Gesellschaft Richard Kraus dirigiert, ist durchaus passabel: Mattiwilda Dobbs als Olympia singt bezaubernd sauber, Hedi Klug als Antonia ist empfindsam lyrisch, Gladys Kuchta als Giulietta klingt überzeugend laziv, und Thomas Stewart als Interpret der vier Baßbaritonrollen (Lindorf, Coppelius, Dappertutto und Mirakel) klingt so phantasmagorisch, wie es die romantischen Zaubergefiguren, die er darstellt, verlangen. Nur Sándor Kónya als Hoffmann macht sich die Sache ein wenig leicht: er „schont sich“, und damit wird aus dem Helden der Geschichte ein Kammersänger.

An seinen deutschen Verleger Bote und Bock in Berlin schrieb Offenbach im Jahre 1860: „A propos, geben Sie ‚Orpheus‘ nicht nach Köln. Sie wissen ja, ich bin in meine Geburtsstadt nicht sehr vernarrt. Und Sie wissen auch warum. Wenn eben möglich, wünsche ich nicht, daß meine Opern dort aufgeführt werden. Die Einwohner von Köln haben für Kompatrioten, denen Ruhm beschert worden ist, sehr wenig übrig. Es ist vorzuziehen, sie unbehelligt ihren Schoppen trinken zu lassen.“ Nach Anhören der vorliegenden Aufnahmen hätte Offenbach wohl zu Recht so ähnlich auch an seine Plattenfabrikanten schreiben können.

Schließlich: „Alles, was der neuen Groteske oper einfällt, kommt von ihm“, so sagte Karl Kraus — und dieser Komponist sollte keines Denkmals würdig sein?

Für diesen Beitrag standen folgende Aufnahmen zur Verfügung:

**Konzert am Abend:** Hermann Hagedstedt mit seinem großen Konzertsorchester, Köln. — Polydor 45 132 LPH.

**Die vier beliebtesten Operetten-Overtüren:** Orchestre Symphonique de la Radiodiffusion Nationale Belge, Bruxelles; Dirigent Franz André. — Telefunken LA 6261.

**Offenbach-Overtüren:** Wiener Symphoniker; Leitung Paul Walter. — Philips 402 147 NE.

**Gaité Parisienne** (Offenbach-Rosenthal): Radiosymphonie-Orchester Berlin; Dirigent Paul Strauss. — Deutsche Grammophon Gesellschaft LPEM 19181.

**Gaité Parisienne** (wie oben) — Deutsche Grammophon Gesellschaft LPE 17146.

**Hoffmanns Erzählungen** (Höhepunkte der Oper in deutscher Sprache): Ernst Kozub, Gisela Vivarelli, Colette Lorand, Gisela Litz, Franz Crass, Hans von Welz, Jürgen Förster, Helmut Fieber; Großes Opernorchester und Chor, Leitung Robert Wagner. — Philips G 03113 L (Stereo 837 016 GY).

**Hoffmanns Erzählungen** (Querschnitt in deutscher Sprache): Mattiwilda Dobbs, Gladys Kuchta, Hedi Klug, Cvetka, Ahlin, Rut Sievert, Sándor Kónya, Thomas Stewart, Ulfried Günther; Orchester der Deutschen Oper Berlin, RIAS-Kammerchor (Ltg. Günther Arndt), Dirigent Richard Kraus. — Deutsche Grammophon Gesellschaft LPEM 19144. Abgehört mit Braun Atelier 111 Stereo.

**Orpheus in der Unterwelt** (Highlights): Eise Liebesberg, Karl Terkel, Hans Stronbauer, Erich Majkut, Laslo Szemere; Großes Wiener Operetten-Orchester, Leitung Kurt Richter. — Philips P 13509 R.

**Orpheus in der Unterwelt** (Querschnitt): Die gleiche Besetzung wie oben. — Philips 430 750 PE.